

Zweisprachigkeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **38 (1982)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zweisprachigkeit

Halten Sie Ihr Versprechen, Herr Nußbaumer!

Den Jurassiern wurde längst verziehen, was sie sich an Brandstiftungen und andern Gewalttaten gegenüber der Eidgenossenschaft und dem Kanton Bern geleistet hatten. Zweck und Erfolg haben die Mittel geheiligt. Wenn Demonstranten Schaufenster einwerfen, dann werden wir von da- und dort-her und selbst von biblisch Erleuchteten belehrt, daß sich diese Leute eben nicht anders artikulieren (ausdrücken) könnten, daß unsere verhärtete Gesellschaft eben Steinwürfe notwendig mache und daß unsere Staatsordnung eben bloß eine Scheindemokratie sei. Dem wird widersprochen: Jeder könne sich Gehör verschaffen, könne Vorschläge machen, Auskunft verlangen, zu Entscheidungen drängen. Er brauche dazu nur rechtsstaatliche Mittel: Briefe schreiben, Gespräche führen, Unterschriften sammeln...

Hiezu ein Münsterchen von der *Sprachgrenze*, aus der zweisprachigen Saanestadt *Freiburg*. Wir halten uns an den offenen Brief, den Chefredaktor Erich Camenzind am 7. Januar 1982 in den „*Freiburger Nachrichten*“ veröffentlicht hat. Gerichtet ist der Brief an den Stadtammann Dr. Lucien Nußbaumer, der, seinem Namen zum Trotz, Welschfreiburger ist.

Der Wunsch der deutschsprachigen Stadtbewohner (immerhin 30 Prozent), die Straßen sollten — *wie in Biel* — zweisprachig beschriftet werden, wurde von Nußbaumer am 7. November 1980 entgegengenommen mit dem Versprechen: „Ich erkläre mich bereit, eine Kommission zur Prüfung dieser Frage zu bilden.“ Es geschah nicht. Gemahnt, versprach Nußbaumer am 19. Februar 1981, er werde diese Kommission spätestens Ende März einsetzen. Es geschah nicht. Steine werfen? Feuer legen? Am 3. September 1981 schrieb man an Stadtammann und Gemeinderat einen höflichen Brief mit der Bitte, das Versprechen einzulösen. Keine Antwort. Am 7. Dezember 1981 benützte Chefredaktor Camenzind eine persönliche Begegnung, um Nußbaumer dringend zu bitten, ... Worum zu bitten? Um eine Antwort, eine baldige Antwort. Sie ist ausgeblieben. Jetzt, am 7. Januar 1982, griff Camenzind zum Mittel des offenen Briefes unter der obigen Überschrift.

Paul Stichel

Elsaß

Immer noch ist der Deutschunterricht nicht offiziell eingeführt

Es ist nun ein Dreivierteljahr her, seit in Frankreich der politische Kurs gewechselt hat. Alle möglichen Kreise versprachen sich von der neuen Regierung alles mögliche. Wir Autonomisten hofften vorerst, ganz bescheiden, daß endlich der Deutschunterricht in allen Schulen des Ländchens eingeführt werde. Das Schuljahr hat begonnen, und wir befinden uns, leider, immer noch in der gleichen Situation wie vor einem Jahr. Und doch wird nun langsam und seit Jahren an diesem Strang hartnäckig weiter-